

Erfahrungsbericht: Poitiers Wintersemester 2015/16

Université de Poitiers – Volkswirtschaftslehre (5. Semester Bachelor)

Das erste Mal, dass ich mich so richtig mit der Stadt Poitiers beschäftigt hatte, war nachdem ich die Email mit der Erasmus-Zusage erhielt. Poitiers und allgemein Frankreich waren nicht mein Erstwunsch, weshalb ich mich bei der Präferenzwahl eher an meinem Interesse an der jeweiligen Sprache orientiert hatte. Die ursprüngliche Prämisse eines Auslandssemesters bestand für mich darin mein Englisch aufzubessern – sowie, zugegebenermaßen auch die vielen wilden Geschichten, die mir Kommilitonen von ihrem Auslandsaufenthalt zuvor geschildert hatten. Da ich bereits im Abi Französisch hatte, setzte ich also auch Poitiers auf die Liste. Meine erste Google-Eingabe leitete mich auf den Wikipediaartikel der Hauptstadt des Départements Poitou-Charentes. Etwa 90.000 Einwohner, davon 26.000 Studenten an der ältesten Universität Frankreichs – also ein bisschen wie Göttingen, dachte ich mir. Da mir Großstädte im Allgemeinen zu hektisch sind und ich bislang überwiegend gute Erfahrungen mit Göttingen gemacht hatte, stimmten mich diese Fakten sehr euphorisch. Ich akzeptierte also den Platz.

Vorbereitung:

Nach etwa zwei Wochen nach der Zusage für Poitiers bekam ich eine Email von der dortigen Erasmuskordinatorin für Wirtschaftswissenschaften Madame Allix, die mir sehr nett, allerdings auf Französisch erste Instruktionen bezüglich des Learning Agreements gab. Das war das erste Mal, dass ich merkte wie sehr mein Französisch seit dem Abi 2012 doch eingerostet war. Zwar belegte ich einen Zess-Kurs an der Uni in Göttingen, dennoch erwies sich die Kommunikation über Email und auch die Erstellung des Learning Agreements manchmal als problematisch, da ich dies alles irgendwie auf Französisch deichseln musste. Glücklicherweise bietet die Uni in Poitiers jedes Wintersemester einige englische Masterkurse an, die auch von Bachelor-Studenten belegt werden können. Mein Learning Agreement bestand zu diesem Zeitpunkt aus drei englischen und vier Französischen Modulen. Zeitgleich stellte sich eine französische Mitstudentin via Email bei allen Teilnehmern des Erasmusprogramms der Wirtschaftsfakultät in Poitiers vor und verwies auf eine Facebook-Gruppe, sowie ein fakultätsexklusives „Buddy-Programm“. Ich bekam also einen Buddy, der mir vor allem in den ersten Wochen vor und nach der Anreise mit Rat und Tat zur Seite stehen sollte. Dieser war auf jeden Fall bei den anfänglichen organisatorischen Sachen sehr nützlich. Wieder ein paar Wochen später erhielt ich eine Mail einer Mitarbeiterin des dortigen Studentenwerks, die mir einen Weblink schickte, auf der ich meine Wohnungspräferenzen angeben konnte – Studentenwohnheim oder private Unterkunft. Ich entschied mich für das Studentenwohnheim, da mir dies als die kostengünstigste, aber auch die einfachste Alternative erschien. Kurz darauf schickte man mir ein Inserat für ein Chambre 3 Fonctions im Studentenwohnheim „Marie Curie“, welches ich nach einigen Überlegungen akzeptierte. Der Teil der Wohnungssuche verlief allgemein deutlich unkomplizierter als ursprünglich erwartet. Zusätzlich zur Finanzierung der Wohnung kann jeder Studierende in Frankreich das sogenannte CAF (eine Art Bafög) beantragen. Auf diese Weise wird ein Teil der Miete am Ende des Semesters zurückgezahlt.

Ankunft in Poitiers:

Ende August 2015 war es dann endlich so weit. Ich fuhr mit dem Zug von Hannover aus nach Köln, von da aus mit dem Talis weiter nach Paris und von dort aus weiter mit dem TGV nach Poitiers. Die Strecke ist innerhalb einer Tagesreise gut zu schaffen. Poitiers ist direkt ans TGV-Netz angebunden, wodurch man innerhalb von zwei Stunden in Paris ist. Die Preise sind dabei allerdings ohne Spartarif (wie die Card Jeune zum Beispiel) ähnlich wenig studentenfreundlich wie bei der Deutschen Bahn. Poitiers hat auch einen kleinen Flughafen, der aber nur selten von Flugzeugen aus Deutschland angefliegen wird, weshalb eine Zugfahrt doch ratsamer ist. Die erste Nacht in der neuen Stadt verbrachte ich noch in einem Hotel am Bahnhof, machte mich aber den nächsten Morgen direkt auf den Weg zum „Marie Curie“ nachdem mir mein Buddy über Facebook den Weg geschildert hatte. Dieses ist durch eine zehnmünütige Busfahrt vom Bahnhof aus gut zu erreichen. Eine Busfahrt ist auf jeden Fall zu empfehlen, da Poitiers generell eine sehr hügelige Stadt ist, das Wohnheim aber auch etwas außerhalb der Innenstadt liegt.

Die Unterkunft:

Gleich vorab, das Wohnheim war alles andere als ein Meisterwerk französischer Architekturkunst - alt, hässlich, renovierungsbedürftig, aber mit 231€ pro Monat für französische Verhältnisse noch recht erschwinglich. Anders als auf den Fotos im Internet, die nur das neueste und auch tatsächlich renovierte Haus abbildeten, war vor allem mein Gebäude alles andere als auf dem neusten Stand der Dinge. Mein Zimmer war 11 qm groß, hatte ein (mir, mit 1,95m Körpergröße zu kleines) Bett, eine Nasszelle, Schreibtisch und Schrank. Allgemein marodes Internet, konstante (vor allem laute) Bauarbeiten im Innenhof und zu Teilen arg verschimmelte Zimmerwände in manchen Räumen zeugten von jahrelanger Vernachlässigung. Zu meinem Ärgernis funktionierte das Internet in den ersten zwei Wochen überhaupt nicht (nach langen Regennächten konnte es schon mal passieren, dass das Internet für ein paar Tage ausfiel). Generell gab es ein paar Unannehmlichkeiten in der Hausordnung, wie zum Beispiel das Verbot sein Geschirr, sowie einen Mülleimer in der Gemeinschaftsküche zu lagern. Hinzu kam noch ein äußerst akribisch arbeitender Nachtwächter, dem man eine Vergangenheit als Gefängniswärter nachsagte – zumindest erfüllte er seinen Job dementsprechend. Das war vor allem bei abendlichen Treffen unter den Bewohnern in den Küchen sehr ärgerlich, da er jedes Mal auf das Alkoholverbot in der Küche und die ab 23 Uhr offiziell geltende Nachtruhe pochte. Das Wohnheim hatte aber auch eine sehr angenehme Seite, denn es wohnten sehr viele internationale Studenten dort, die allesamt sehr nett waren. Zudem sorgte der ständige „Kampf“ gegen den ehemaligen Gefängniswärter zusätzlich für eine Art Zusammengehörigkeitsgefühl. Zudem mussten die Bauarbeiten im Innenhof mittlerweile abgeschlossen sein.

Die Uni:

Der Unicampus liegt deutlich außerhalb der Innenstadt und ist am besten mit dem Fahrrad oder dem Bus zu erreichen. Es gibt drei Mensen bzw. Cafés auf dem Hauptcampus, welche um die Mittagszeit die Studierenden versorgen - manchmal französisch-kultiviert, meistens aber eher weniger. Es gab keine Orientierungswoche für Erasmusstudenten, in der man die Uni oder die Stadt hätte kennen lernen können. Ich hatte Glück, dass ich schnell Leidensgenossen fand, mit denen man die anfänglichen Herausforderungen gemeinsam bewältigen konnte, da vor allem die Sprache der Aspekt war, der mir anfangs am meisten Schwierigkeiten bereitete. Mit Englisch kommt man in Frankreich leider immer noch nicht weit. Meinen Buddy lernte ich endlich nach ungefähr drei Wochen persönlich kennen, allerdings beschränkte sich der Kontakt im Anschluss und auf meine Frage, ob sie denn auch englisch spreche, auf ein Minimum.

Mit dem dortigen Unisystem konnte ich mich bis zum Ende meines Aufenthalts nicht wirklich anfreunden, denn alles läuft deutlich verschulter ab. In vielen Kursen herrscht Anwesenheitspflicht, die Klassen sind deutlich kleiner. Das hat zur Folge, dass sich – anders als in Göttingen, Professoren und Studierende persönlich kennen. Ob man das als gut einschätzt, liegt im Auge des Betrachters. Für mich

jedoch fühlte sich der Unialltag wieder sehr stark nach Schule an, was für jemanden wie mich, der die Anonymität und die Unabhängigkeit an deutschen Unis sehr schätzt eher als Rückschritt einzustufen ist. Generell hatte ich das Gefühl, dass vor allem in den englischen Masterkursen das Lehniveau teils deutlich unter dem an deutschen Unis liegt, nicht zuletzt durch mangelnde Englischkenntnisse auf Seiten von Studierenden und Professoren. Die wirtschaftliche Fakultät ist deutlich kleiner als ihr Göttinger Pendant, was sich verständlicherweise im Lehrangebot widerspiegelt. Viele Studienleistungen bestehen eher aus Referaten oder dem Schreiben von Dossiers und Essays. Trotz allem war es ein dortiger Kurs über Globalisationstheorie und -Historie, der mir am Ende sehr positiv in Erinnerung bleibt.

Die Stadt und das Studentenleben:

Wie bereits erwähnt, gab es keine Orientierungswoche oder ähnliches. Es gab auch leider keine Organisation, die Erasmus-Partys, -Reisen oder ähnliches organisierte, was vor allem in der Anfangszeit sehr schade war. Alles, was man unternahm war auf eigene Faust. Internationale vernetzten sich über Facebook-Gruppen und es gab dennoch genug Gelegenheiten neue Leute kennen zu lernen. Poitiers hat eine sehr große internationale Community. Donnerstags ist in vielen französischen Studentenstädten feiertechnisch das, was bei uns der Mittwoch ist. Leider bietet das dortige Nachtleben nur wenige Möglichkeiten zum Feiern, Bars schließen gezwungenermaßen um 2 Uhr nachts, was eine akkurate Abendplanung so manches Mal schwierig gestaltet hatte, vor allem, wenn man kein „Club-Typ“ ist. Hauspartys sind also prinzipiell die bessere Adresse. Neue Leute lernt man überall kennen, alle sind sehr aufgeschlossen und kontaktfreudig.

Abseits vom Nachtleben bietet aber vor allem die Region und das Umland einen großen Pool an Aktivitäten. Die Stadt liegt etwa zwei Stunden mit dem Zug südwestlich von Paris in einer sehr hügeligen Region mit vielen Laubwäldern, welche gerade um die Herbstzeit sehr ansehnlich sind. Es gibt viele kleine Wanderpfade durch umliegende Dörfer aber auch Schlösser, die zur ein oder anderen Tour einladen. Wem das zu langweilig ist, der ist mit Städtetrips nach Bordeaux, La Rochelle am Meer oder auch Paris wohl besser beraten. Ende Oktober haben Studierende der Universität eine vorlesungsfreie Woche. Wir nutzten die Zeit für einen Roadtrip nach Montpellier an die Mittelmeerküste, wo es auch um diese Jahreszeit noch sommerlich warm ist. Generell habe ich das Klima in Frankreich als deutlich milder im Vergleich zu Deutschland empfunden. Franzosen sind sehr aktive BlaBla-Car Nutzer und es bieten sich rund um die Uhr Möglichkeiten günstig und schnell von A nach B zu gelangen. Aber auch Poitiers an sich hat optisch einiges zu bieten. Die Stadt hat sehr viele historische Gebäude, vor allem Kirchen, viele verwinkelte Gassen mit hübschen Häuserfassaden und Cafés, sowie einen großen Park, den Parc de Blossac. Des Weiteren befindet sich etwas außerhalb die Futuroscope, eine Art Freizeitpark.

Fazit:

Das Semester in Poitiers war trotz einiger anfänglicher Ärgernisse eine sehr tolle Erfahrung abseits meines Studiums in Göttingen. Die neuen Eindrücke, die ich gemacht und Menschen, die ich kennen lernen durfte, möchte ich nicht missen. Ich empfehle jedem, der die Möglichkeit bekommt ein Auslandssemester zu machen, diesen Schritt zu wagen und einem kulturellen Austausch offen gegenüber zu treten. Zu gerne erinnere ich mich an gemeinsame Kochabende, Reisen und Feiern zurück. Auf die Frage, ob ich es wieder tun würde gibt es nur eine Antwort. Ja, definitiv!